

Aktuelle Anmerkungen zu einem Bericht in der GR 50 (1998)
H. 12, S. 740 f.

„Atlas der Kulturen der Welt“ als Entzauberung der Globalisierung?

Im Heft 12/1998 der Geographischen Rundschau wurde eine Pressemitteilung des renommierten Wissenschaftszentrums Berlin (WZB) vom 7.9.1998 abgedruckt. Lapidar weist der Bericht auf die Umfragen der *World Values Survey* von 1990 bis 1997 hin, der 61 Staaten umfasst und die Wertorientierungen von 73 % der Weltbevölkerung repräsentieren soll. Dabei, so wird die Pressemitteilung zitiert, können die Wertorientierungen der Menschen in unterschiedlichen Kontinenten und differierenden Kulturen miteinander verglichen werden. Das Ergebnis dieser Studie, so macht uns die WZB-Pressemitteilung glauben, ist ein „Atlas der Kulturen der Welt“ (vgl. Abb. 1), der kulturelle Kontinente darstellt, die aufgrund des Entwicklungsstands eines Landes und der Wertorientierungen der Menschen konstruiert sind. Außerdem erfahren wir, „(...)“, dass die Vereinigten Staaten traditionellere Wertorientierungen besitzen, als das von einer der reichsten Nationen der Welt zu erwarten wäre.“ Die Notiz schließt mit den Sätzen: „Die nordischen Staaten, insbesondere Schweden, sind also zugleich moderner und postmoderner als die USA. Die Welt wird somit wohl in Zukunft nicht ‚amerikanisiert‘, sondern eher ‚schwedensiert‘.“

Ist die Pressemitteilung somit ein ernst gemeinter Beitrag zur „Entzauberung der Globalisierung“? Der deutschsprachige Geograph fühlt sich unwillkürlich an eine deformierte Darstellung der „Kulturerdteile“ erinnert. Vergleicht man den „Atlas der Kulturen der Welt“ mit der Darstellung der „Kulturerdteile“ (Kolb 1962; Newig 1997), stellt man fest, dass beide „Kulturkarten“ zur Charakterisierung der einzelnen Kulturen scheinbar als wichtigsten differenzierenden Faktor die Religion heranziehen. Während bei den „Kulturerdteilen“ die Welt aus zehn unterschiedlichen Kulturen besteht, sind es beim „Atlas“ nur noch acht Kulturräume! Dies mag vielleicht daran liegen, dass noch viele Länder – wie z. B. alle arabischen Länder Nordafrikas und Vorderasiens – fehlen!

Setzt man sich näher mit dem Phänomen *World Values Survey* auseinander, dann stellt man fest, dass sich der Politikwissenschaftler Ronald F. Inglehart seit Beginn der 70er Jahre mit der Etablierung einer Wertwandlungstheorie, der Organisation weltweiter sozialpsychologischer Befragungsaktionen (*World Values Survey*) und der Schöpfung von kulturellen Kontinenten beschäftigt (vgl. auch Inglehart 1971, 1977 und 1979). Seine Ideen sind ausführlich in der deutschsprachigen

Publikation mit dem Titel „Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften“ (Inglehart 1998) nachzulesen.

Die Theorie des intergenerationellen Wertewandels, die Inglehart bereits 1977 kreierte, stellt die Basis seiner Überlegungen dar: Technologie und Ökonomie gelten danach als Rahmenbedingungen einer Gesellschaft, die über die Mangelhypothese (Je knapper ein Gut, desto höher die Bewertung) und über die Sozialisationshypothese (Je früher Menschen Werte übernehmen, desto stabiler werden sie beibehalten) mit den Werthaltungen bzw. den Änderungen der Werthaltungen der Menschen der jeweiligen Gesellschaft in Zusammenhang stehen. Inglehart geht es darum, mit Hilfe einer weltweiten Datenaufnahme im Rahmen der *World Values Surveys* die Hypothese zu überprüfen, „daß sich die Überzeugungssysteme der Menschen auf Weisen verändern, die bedeutende ökonomische, politische und gesellschaftliche Konsequenzen haben werden“ (Inglehart 1998, S. 13). Der Autor glaubt belegen zu können, dass ökonomischer, kultureller und politischer Wandel in kohärenten Mustern verlaufen und die Welt in einer Weise verändern, die in groben Zügen vorausgesagt werden kann. Die Voraussagen lauten z. B.: „Die Bevölkerungen der entwickelten Industriegesellschaften bewegen sich hier und jetzt in Richtung der postmodernen Werte und legen zunehmend Wert auf Lebensqualität“ (ebenda, S. 472).

Die Basis der empirischen Arbeit von Inglehart gipfelt darin, die Werthaltungen der Menschen in materialistische bzw. traditionale Werthaltungen und postmaterialistische Selbstentfaltungswerte zu differenzieren. Die materialistischen Werte werden im Spannungsfeld „religiös traditional“ und „säkular rational“ sowie die postmaterialistischen Werte im Spannungsbogen „Überleben bzw. Absicherung der Grundbedürfnisse“ und „Lebensqualität bzw. subjektives Wohlbefinden“ empirisch konstruiert. „Daß ein solcher Index psychometrisch unbefriedigend ist und daß leichte Veränderungen in der Frage-

formulierung unterschiedliche Typenbildungen ergeben, hat zusammenfassend Hagstotz (1985) dargelegt.“ Aus einer solchen Situation heraus ist auch das Ergebnis zu verstehen, dass bei vielen Untersuchungen durch leichte Veränderungen der Frageformulierung einmal ein Wertewandel und ein andermal eine Konstanz bzw. sogar eine Abnahme postmaterialistischer Werte zu beobachten ist (Böltken und Gehring 1984; zitiert nach Witte 1994, S. 410).

Die Ausgangstheorien, Hypothesen und die komplexe empirische Datenerhebung lassen eine Reihe von kritischen Anmerkungen zu (vgl. Klages et al. 1987). Insbesondere stellt sich dem empirischen Sozialwissenschaftler, der sich mit fremden Kulturen beschäftigt die Frage, inwieweit mehrere Dutzend verschiedene Wissenschaftler mit dem identischen Fragebogen (in zahlreiche Sprachen übertragen) in Dutzenden von unterschiedlichen Kulturen vergleichbare Erhebungen anstellen können. In einem seiner zahlreichen Vorträge gibt Inglehart schon mal lachend zu, dass in einem Land der Dritten Welt die von den Interviewern gestellten Fragen nicht verstanden wurden, da die angesprochenen Kategorien im Denken der Menschen nicht existierten. Aber solche Probleme können einen *World Values Survey* scheints nicht aufhalten. Hier sollen nicht die seriösen Anstrengungen der Wissenschaftler um Inglehart auf dem Weg zu einer Wertwandlungstheorie pauschal herabgewürdigt werden. Es sollte jedoch klargestellt werden, dass der „Atlas der Kulturen der Welt“ nicht unkritisch interpretiert werden darf, ohne auf folgende grundsätzliche Probleme hinzuweisen.

Die Individualisierung und Essentialisierung einer Nation ist in einer differenzierten Argumentation nicht vertretbar. Die Behandlung eines Staates bzw. aller Einwohner eines Staates als handelnde Einheit, die über eine Wertorientierung verfügen, ist schlichtweg absurd. „Kulturen oder Nationen sind wie Ethnien auch keine Subjekte, sondern die Politik (konkret sind es die politischen Akteure) versucht über Konstruktionen und Zuschreibungen die Akzeptanz für die Bündelung von Kräften und für Grundsatzentscheidungen zu finden“ (Kramer 1999, S. 18 f.).

Die implizite Behandlung von Kulturen (oder Nationen) als abgeschlossene Einheiten ist beim derzeitigen Diskurs über die Konstruktion von Kulturen und dem Umgang mit dem Begriff Kultur nicht vertretbar (vgl. Welsch 1999, S. 51 ff.). Kulturen sind schon immer gegenseitig sich durchdringende Phänomene und sie werden es immer mehr. Die Einordnung von Nationen und zwei Drittel der Erdbevölkerung auf der Basis eines zweidimensionalen Indexes ist äußerst simplifizierend. Das graphische Gebilde als „Atlas der Kulturen der Welt“ zu bezeichnen ist schlichtweg abzulehnen.

Letztendlich gelingt es dem Politikwissenschaftler Inglehart – unabhängig von seinen interessanten Überlegungen zu einer Wertwandlungstheorie – unter Zuhilfenahme sozialpsychologischer Erhebungsmethoden eine einfache Geographie der Welt zu erzeugen, die ganz im Sinne amerikanischer Globalisierungspolitik dazu beiträgt, alle Menschen in die Schubladen ihrer Nationen zu stecken, die so plausibel und vertraut sind, dass wir das Ergebnis eigentlich schon vorher kannten. Daher ist es für den Autor dieser Zeilen nicht verblüffend, wie uns die in der GR wiedergegebene Pressemitteilung glauben machen will, dass die Vereinigten Staaten traditionelle Wertorientierungen besitzen. Wir wissen doch alle, dass die wahren Amerikaner, die WASPs, die Bewahrer von Religion und Menschenrechten sind und wir danken ihnen, dass sie die ganze Weltbevölkerung dabei partizipieren lassen wollen, auch wenn sie zu den Reichen mit hohem subjektiven Wohlbefinden gehören.

Wir sollten aufgrund der dargelegten Argumente auf derartige nationale geographisch dimensionierte „Ranking-Listen“ mit Skalen von traditional/religiös und rational/säkular sowie Überleben und Lebensqualität, wie sie für den „Atlas

der Kulturen der Welt“ benutzt werden, verzichten, wenn sie außerhalb des wissenschaftlichen Entstehungszusammenhangs plakativ präsentiert werden. ■

Literatur

Böltken, F., und A. Gehring: Zur Empirie des Postmaterialismus. Quota und Random. Äpfel und Birnen, Kraut und Rüben. ZA-Informationen (1984) H. 15, S. 38–52

Hagstotz, W.: Wertewandel. Was ist die Theorie vom Wandel wert? Die politische Meinung (1985) H. 30, S. 19–29

Inglehart, R. F.: Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften. Frankfurt am Main 1998

Ders.: Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt. Frankfurt am Main 1989

Ders.: The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles. Princeton 1977

Ders.: The Silent Revolution in Europe. American Political Science Review 4 (1971), S. 991–1017

Klages, H., et al.: Sozialpsychologie der Wohlfahrtsgesellschaft. Frankfurt am Main 1987

Kolb, A.: Die Geographie und die Kulturerdteile. In: H.-v.-Wissmann-Festschrift. Tübingen 1962, S. 42–49

Kramer, D.: Anderssein, ein Menschenrecht. Zur Diskussion um kulturelle Vielfalt in Zeiten der Globalisierung. In: Interkulturalität. Grundprobleme der Kulturbegegnung. Mainzer Universitätsgespräche SS 1998. Mainz 1999, S. 7–26

Newig, J.: Die Kulturerdteile. Zur Arbeit mit der Wandkarte und dem Poster der Kulturerdteile. Gotha 1997

Welsch, W.: Transkulturalität zwischen Globalisierung und Partikularisierung. In: Interkulturalität. Grundprobleme der Kulturbegegnung. Mainzer Universitätsgespräche SS 1998. Mainz 1999, S. 45–72

Witte, E. H.: Lehrbuch Sozialpsychologie. Weinheim 21994

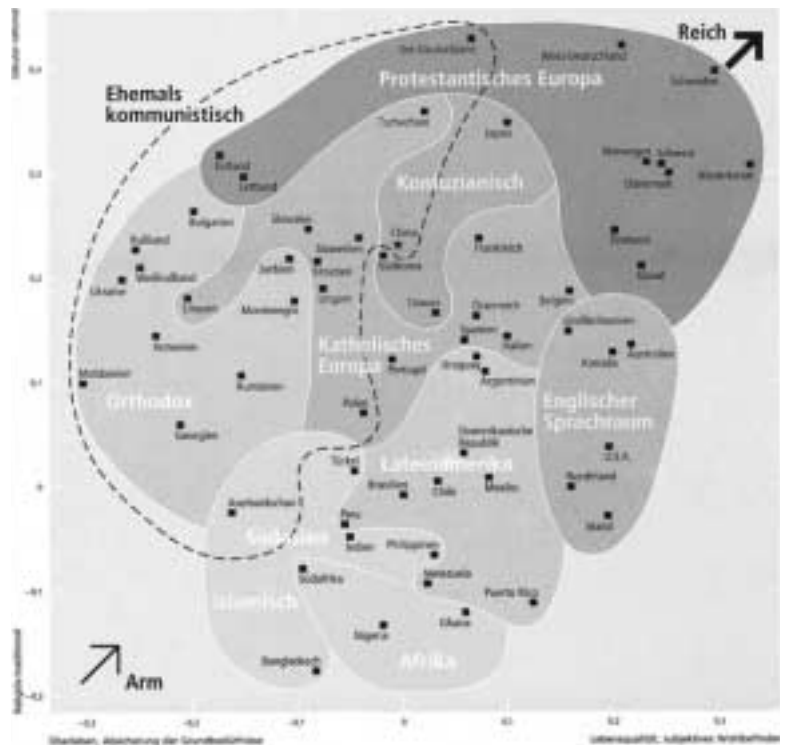


Abb. 1: „Atlas der Kulturen der Welt“ aus GR 12/1998, S. 740

Autor

Prof. Dr. **Anton Escher**, geb. 1955.
 Geographisches Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
 Saarstraße 21, 55122 Mainz.
 E-Mail: a.escher@geo.uni-mainz.de.
 Arbeitsgebiete/Forschungsschwerpunkte:
 Nordafrika und Vorderasien, Deutschland, Sozialgeographie, Stadtgeographie.